

19 Iphofen, Osthang des Schwanbergplateaus. Eiserne Fibel vom Frühlatèneschema. Maßstab 1:1.

Eine Rarität ersten Ranges für Unterfranken stellt schließlich die Entdeckung zweier frühbronzezeitlicher Bronzebeile im vergangenen Jahr vom Osthang des Schwanberges dar, weil diese archäologische Stufe in Unterfranken nahezu ausfällt.

Die Fundstelle liegt im Zwickel zweier vom Schwanberg herunterziehender Quellarme, ungefähr 100 m unterhalb des Hochplateaus. Wenn auch beide Beile nicht unmittelbar zusammenliegend aufgefunden wurden, so legen doch der relativ geringe Abstand von 3,65 m zueinander und ihre völlig gleichartige, parallele Ausrichtung wie auch die Zugehörigkeit beider Beile zum gleichen Typ die Annahme einer gleichzeitigen, zumindest aber die einer

aufeinander bezogenen Niederlegung nahe. Das größere der beiden Beile mißt 17,1 cm in der Länge bei einer Schneidenbreite von 7,9 cm; die entsprechenden Maße für das kleinere Beil betragen 15,4 und 6,8 cm. Ihre Blätter sind halbkreisförmig geschwungen, die Schneiden unterschiedlich breit facettiert, die Randleisten kräftig ausgebildet und beide Nacken mit einem Ausschnitt versehen (Abb. 18). Alle diese Merkmale verweisen neben weiteren nicht genannten auf den Typ Langquaid, und zwar auf eine recht häufig vorkommende Variante, deren Hauptverbreitung im Voralpenraum des südwestlichen Mitteleuropas liegt. Die Beile vom Typ Langquaid definieren gleichzeitig einen eigenen (jüngeren) Abschnitt der frühen Bronzezeit (BZ A2). Beide Beile sind ohne Gebrauchsspuren, also offenbar werkstattfrisch; ihre Patina entspricht der charakteristischen dunkelgrünen Edelpatina prähistorischer Bronzegegenstände.

Wegen der markanten Fundplatztopographie im Bereich zweier Quellarme eines Baches wird man beide Beilfunde zu den Quell- und Gewässerdeponierungen im weitesten Sinne zählen dürfen. Eine absichtliche Niederlegung ist nach den geschilderten Fundverhältnissen mehr als wahrscheinlich, auch wenn der konkrete Anlaß nicht mehr zu ermitteln ist. Daß diesem Platz auch noch später eine besondere Bedeutung zukam, ist aus der Auffindung einer großen Eisenfibel vom Frühlatèneschema (Abb. 19) sowie zweier keltischer Silbermünzen unweit der Beilfundstelle zu erschließen.

D. Rosenstock

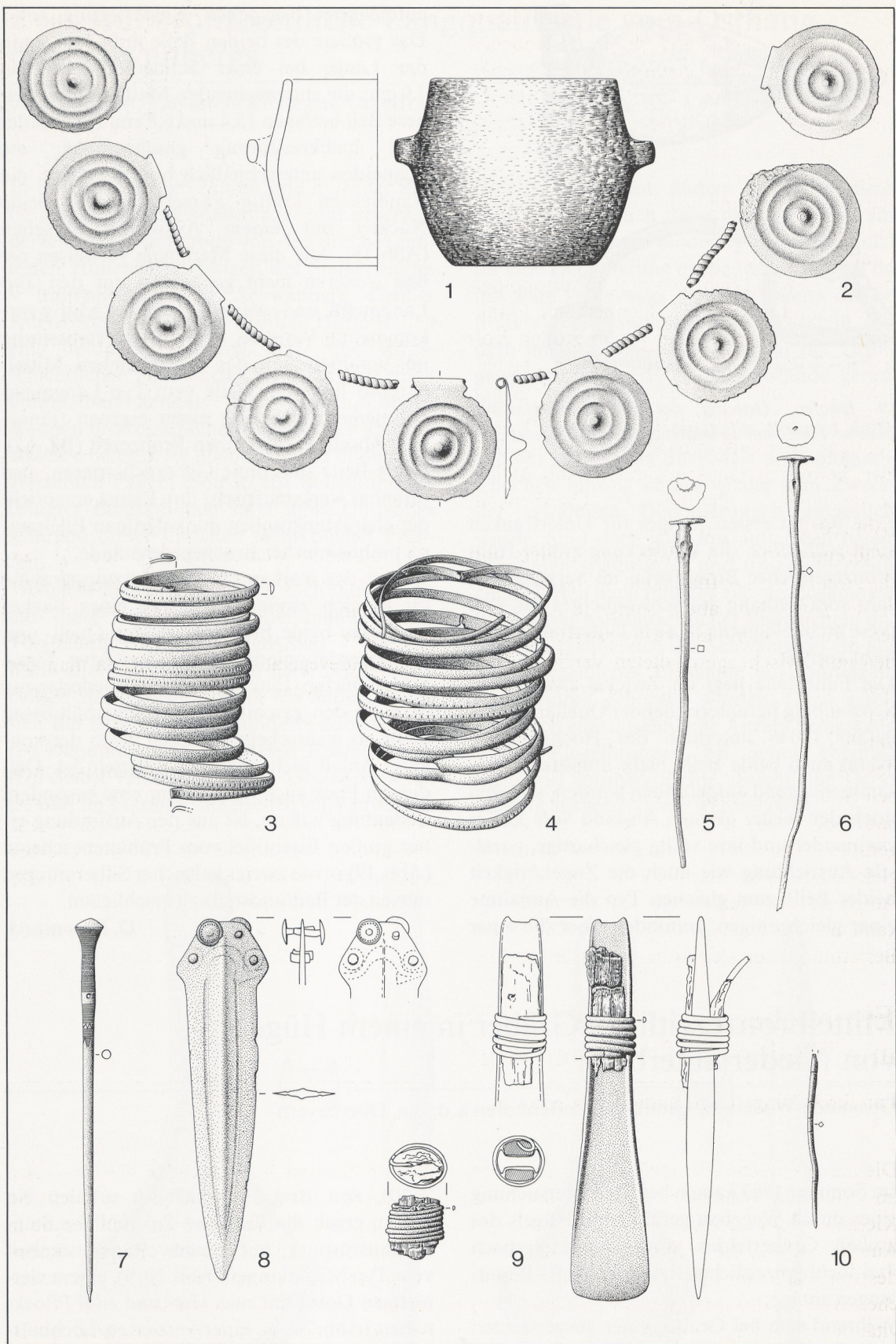
Mittelbronzezeitliche Gräber in einem Hügel von Niederlauterbach

Gemeinde Wolnzach, Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern

Im Sommer 1983 kamen bei der Untersuchung eines durch Wegebau gefährdeten Hügels des großen Gräberfeldes von Niederlauterbach drei lochhamzeitliche (Reinecke Bz B) Bestattungen zutage.

Während sich bei Grab 3, einer ausgestreuten Brandbestattung, nur ein fragmentierter, verzierter Armring fand, waren die beiden anderen Gräber reich ausgestattet. Die bereits völlig vergangene Körperbestattung 1 (Abb. 20,

7–10), den Beigaben nach zu urteilen ein Mann, ergab die für diese Zeit übliche Standardausrüstung mit einem Randleistenbeil vom Typ Mägerkingen (Abb. 20, 9), einem vierkantigen Dolch mit zwei Hut- und zwei Pflocknieten (Abb. 20, 8), einer verzierten Lochhalsnadel (Abb. 20, 7) sowie einer weiteren fragmentierten Nadel mit vierkantigem Schaft (Abb. 20, 10). Die Dolchklinge steckte in einer Scheide aus Erlenholz (Holzbestimmung von



20 Niederlauterbach. Mittelbronzezeitliche Grabbeigaben. 1–6 Grab 2; 7–10 Grab 1. Maßstab 1:3.

A. Kreuz, Frankfurt). Da sich vom Griff keine Spuren fanden, dürfte er wohl aus Knochen bestanden haben und ebenso wie die Knochen des Bestatteten vom Erdreich aufgenommen worden sein. Das Beil besaß eine Schäftung aus Eichenholz mit einer zweifachen Bronzebandumwicklung. Das vierkantige Nadelenschaftfragment fand sich auf einer Moospakung.

Grab 2 (Abb. 20, 1–6), die Körperbestattung einer mindestens 17jährigen Frau (anthropologische Bestimmung von D. Spennemann, Frankfurt), war ausgestattet mit einem großen Kollier aus neun zum Teil gußgleichen Stachelscheiben vom Typ Rákxi mit dazwischen liegenden Spiralröllchen (Abb. 20, 2), zwei vierkantigen Plattenkopfnadeln (Abb. 20, 5, 6), zwei kerbverzierten Armspiralen (Abb. 20, 3, 4) sowie einem Topf mit zwei Querhenkeln (Abb. 20, 1).

Während Form und Größe des Kolliers und die zwei Plattenkopfnadeln in Südbayern zahlreiche Parallelen haben, begegnen Armspiralen – zumal solche mit kerbverzierten Endzonen und zwischengeschalteten Verzierungszonen – in den gleichzeitigen bayerischen Gräbern außerordentlich selten. Dagegen sind Vergleichsstücke zu dem Beil und dem Dolch des Männergrabes 1 aus vielen Bestattungen belegt. Zur zugehörigen verzierten Lochhalsnadel gibt es bisher jedoch kein genaues Gegenstück, doch läßt sie sich formal dem zeitgleichen Material anschließen.

Aufgrund des fehlenden Knochenmaterials kann man zur Lage der Objekte am Körper der Bestattung 1 nur Vermutungen anstellen. Der

Dolch dürfte sich in der Beckengegend befunden haben, die gekreuzt darüber liegende Lochhalsnadel verschloß eventuell einen Mantel oder ein Leichentuch, so daß das Beil auf dem rechten Oberschenkel mit dem Schaft parallel zum Körper gelegen haben müßte.

Eindeutigere Aussagen erlaubt in dieser Hinsicht das Frauengrab 2. Das Kollier, das auf der Brust und vermutlich auch auf dem Rücken getragen wurde, war durch postmortale Verlagerung auf die rechte Halsseite gerutscht. Die Armspiralen steckten an den auf die Brust gelegten Unterarmen. Die beiden Nadeln verschlossen gegeneinander gesteckt einen Mantel oder ein Leichentuch in Höhe des rechten Oberarms.

Die Pollenanalyse (A. J. Kalis und L. M. van den Brink, Frankfurt) ergab, daß der Mann auf einem (seinem?) Acker – sicherlich in der Nähe der Siedlung, in der er lebte – beigesetzt und mit einem kleinen Erdhügel bedeckt wurde. Die vermutlich zu ihm gehörende Frau wurde einige Jahre später neben ihm beerdigt. An dieser Stelle hatte sich in der Zwischenzeit eine Heidevegetation entwickelt, da man den Acker wegen der ersten Bestattung offensichtlich brachliegen ließ oder höchstens noch als Weideland nutzte. Erst nach dieser zweiten Beisetzung wurde der Hügel allem Anschein nach mit Material aus der nahen Siedlung aufgebaut, da sich in der Hügelaufschüttung zahllose kleine, stark abgeschliffene Streuscherben fanden, die vorher lange Zeit an der Oberfläche gelegen haben müssen.

U. Wels-Weyrauch

Ein reiches Frauengrab der Bronzezeit aus Wallersdorf-Haunersdorf

Landkreis Dingolfing-Landau, Niederbayern

Die Schotterfläche des nördlichen Isarmooses im Osten von Wallersdorf wird seit jeher zur Kiesgewinnung aufgegraben. Der Bau der Autobahn A 92, die Neutrassierung der Bundesstraße B 20 und die Neuplanung zahlreicher Wirtschaftswege intensivierte diese Aktivitäten in jüngster Zeit enorm.

Großflächige Kiesrücken mit beträchtlicher Lößabdeckung, der unmittelbar nördlich ans Moos anschließende Gäuboden, das Vorkommen von Raseneisenerz und klare Moosbäche

lockten hier seit Jahrtausenden die Menschen zu dauerhaftem oder periodischem Siedeln. So ist es nicht verwunderlich, daß sich gerade in diesem auch klimatisch bevorzugten Kleinraum archäologische Denkmäler in ungewöhnlicher Weise konzentrieren.

Seit Generationen wandern vor allem Schulklassen im Rahmen des Geschichts- und Heimatkundeunterrichtes in das Wäldchen der Hoferau im Osten von Wallersdorf, wo sich im Schutze des Auwaldes seit der Bronzezeit